Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 135 (1969)

Heft: 7

Artikel: Die Auswertung des Vietnamkrieges für die schweizerische Landesverteidigung

Autor: Däniker, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-45241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Juli 1969 7

135. Jahrgang

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren

Oberst i Gst Herbert Wanner
3626 Hünibach bei Thun
Mülinenstraße 34

Oberstlt i Gst Walter Schaufelberger
Im Heitlig, 8173 Neerach

Auswertung des Vietnamkrieges für die schweizerische Landesverteidigung

Von Major G. Däniker

1. *Grundsätzliches*

Vom Standpunkt des schweizerischen Militärs aus müssen zum Vietnamkonflikt meines Erachtens drei Fragen gestellt werden:

1. Die Frage nach dem Wesen dieses Krieges, der ohne Vorbild in der Geschichte ist.
2. Die Frage nach dem Geheimnis der kommunistischen militärischen Erfolge, weil hier eine drittrangige Armee offensichtlich einer Supermacht zu trotzen vermag.
3. Die Frage nach allfälligen direkten oder indirekten Lehren für die Schweiz.

Die Antwort auf die beiden ersten Fragen gehören in einen größeren Zusammenhang. Sie werden im Folgenden nicht behandelt, sondern sind Gegenstand einer Studie, die im Herbst dieses Jahres erscheinen soll[1]. Hingegen seien Anhaltspunkte für die Beantwortung der dritten Frage geliefert.

Eine Vorbemerkung aber ist notwendig: Natürlich kann es sich nicht darum handeln, direkte Übertragungen vorzuschlagen, sondern es geht um den Appell, gewisse Elemente des Vietnamkrieges eingehender zu studieren, weil sie für unsere Verteidigung Analogien oder interessante Perspektiven ergeben, weil sie uns ein modernes Kriegsbild vor Augen führen oder technische Einzelheiten in ihren Auswirkungen zeigen.

Die folgenden Bemerkungen sind also nicht die Auswertung selber, sondern lediglich Anregungen im Hinblick auf eine solche eingehendere Auswertung.

2. *Strategie*

Charakter des «interdisziplinären Krieges»

Die Amerikaner führen in Vietnam einen «interdisziplinären Krieg», das heißt einen Krieg, in dem das Militärische neben dem Politischen, Psychologischen und Wirtschaftlichen nur eine wenn auch wichtige Komponente ist. Auch das Militärische ist wieder aufgeteilt in einen Krieg der großen Verbände, in einen Kleinkrieg und regionale Sicherungsaufgaben mit dem Zweck der Vernichtung der kommunistischen Infrastruktur. Die Kommunisten ihrerseits führen einen «revolutionären Befreiungskrieg» mit stärkster Betonung des politisch-psychologischen Elements.

Natürlich ist kaum ein Szenario denkbar, das solche Verhältnisse auf Europa überträgt. Aber es ist durchaus wahrscheinlich, daß ein nächster Konflikt auch die Schweiz vor vielschichtige interdisziplinäre Aufgaben stellt. Mit dem Begriff Gesamtverteidigung sind wir daran, solche auch für uns zu antizipieren und uns auf ihre Meisterung vorzubereiten. Leider macht es den Anschein, daß sich bereits wieder eine gegenteilige Tendenz abzeichnet. Der Ruf «Zurück zum reinen Militär», der da und dort ertönt, entspricht indessen kaum den kommenden Notwendigkeiten; er könnte aber auch bei uns vernommen werden, weil die sogenannten Sekundäraufgaben der Armee recht glanzlos sind. Katastrophenhilfe, integrierte Dienstleistungen, wie Transportdienst und Sanitätdienst, Beitrag zur Stärkung des nationalen Zusammenhalts, Ausbau der Territorialorganisation usw. besitzen verständlicherweise nicht die Attraktion operativen Denkens oder taktischer Entschlüsse. Es könnte aber dennoch so sein, daß die Selbstbehauptungsaufgaben der Zukunft vor allem in der integrierten Sicherung aller Lebensbedürfnisse liegen.

So stellt sich also die Frage, ob die heute eingeleitete kombinierte Schulung unserer höheren Führung in Fragen der Gesamtverteidigung umfassend genug betrieben wird und ob sie um einige Ränge nach unten verlegt werden sollte. Der Vietnamkrieg könnte Beispiele für die Anforderungen an die Führer aller Stufen liefern, wie sie in einem Krieg, der sich mitten in der Zivilbevölkerung abspielt, die selbst aufs schärfste bedrängt wird, gestellt werden.

Koalitionsfähigkeit

Der Vietnamkrieg macht uns zu Zeugen dramatischer Veränderungen im Verhältnis zwischen den Koalitionspartnern. Die südvietnamische Regierung, in deren Land Krieg geführt wird, wird nicht nur von der Gegenseite lächerlich gemacht und psychologisch isoliert, sie wird sehr oft vom großen Verbündeten, der eine ganze Reihe weiterer Interessen wahrzunehmen hat, ausmanövriert, unter Druck gesetzt und somit ebenfalls in ihrem Ansehen geschwächt. Der Bombenstopp im Mai 1968 erfolgte gegen den Willen der Südvietnamesen, derjenige vom 1. November 1968 ebenfalls. Sie wurden weder gefragt noch orientiert, als die Pariser Verhandlungen in ihre Viererphase traten; es herrscht ein ständiges Seilziehen über den Einsatz des schweren Feuers im Lande selbst, über die Bezeichnung von sogenannten speziellen Kriegszonen usw.

Die Beispiele ließen sich vermehren. Sie genügen aber, uns wieder einmal die jeder Koalition inhärenten Schwierigkeiten vor Augen zu führen. Gedanken darüber liegen uns infolge unserer grundsätzlichen Neutralitätspolitik eher fern. Wir sollten

[1] «Warum sie nicht siegten. Der Vietnamkrieg 1965 bis 1969», Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld.

aber nicht vergessen, daß wir nach Beginn eines Angriffs absolut frei sind, mit dem Gegner unseres Gegners zusammenzuarbeiten. Eine solche Zusammenarbeit beginnt mit Verhandlungen über den Beitrag, den jeder Koalitionspartner leisten soll. Worauf es hier ankommt und was notwendig ist, um zu verhindern, daß wir lediglich als Quantité négligeable behandelt werden, darüber sollten wir uns mindestens in engeren Zirkeln unterhalten. Es geht hier um Fragen der Mitbestimmung und nicht nur um solche der technischen Hilfe, obwohl auch diese sehr wichtig sind und der gedanklichen Vorbereitung bedürfen.

3. Doktrin

Der Vietnamkrieg bietet uns das Beispiel einer Auseinandersetzung einer höchst modern ausgerüsteten Armee, die über sämtliche wünschbaren materiellen Mittel verfügt, mit einer zahlen- und ausrüstungsmäßig unterlegenen Streitkraft, die namentlich weitgehend auf Artillerie und völlig auf Luftunterstützung verzichten muß. Obwohl die Leistungen der letzteren imposant sind, vor allem weil sie immer wieder die Initiative an sich zu reißen vermag, stellt sich doch die Frage, was bei einem solchen Mißverhältnis militärisch noch geleistet werden kann, wenn der übermächtige Gegner bereits im Lande steht. Auch wenn hier einige Brücken unterbrochen werden, dort infolge Beschießungen recht empfindliche Verluste an Menschen und Material eintreten, selbst wenn es gelingt, in einer sogenannten Offensive diesem Gegner einige Geländepunkte oder gar Zentren streitig zu machen –, eine Armee vom Ausmaß des amerikanischen Expeditionskorps bringt man nicht mehr aus dem Tritt! Von einem Hinauswerfen der Amerikaner aus Vietnam mit militärischen Mitteln kann keine Rede sein.

Das muß uns in bezug auf verschiedene Fragen unserer militärischen Doktrin zu denken geben. Es scheint richtig, alles daranzusetzen, den Gegner nicht oder wenigstens nicht tief ins Land eindringen zu lassen. Vielleicht müssen aber einige Erwartungen gegenüber der sogenannten «aggressiven Kampfführung» kleiner und kleinster Verbände herabgeschraubt werden. Die Absicht, dem Angreifer möglichst großen Schaden zufügen zu wollen, ist richtig; sie kann aber nicht entscheidend sein. Wille und Fähigkeit zur Abnützungskriegführung sind kein Abschreckungsfaktor, sie beeindrucken eine Großmacht auch im Kampfe recht wenig.

Da wir uns nicht darauf verlassen können, den Gegner politisch, psychologisch und moralisch innert nützlicher Frist ausmanövrieren zu können, wird es wohl in erster Linie darum gehen, ihm ein Erreichen seiner operativen Ziele zu verwehren. Es geht darum, aufzuhalten, zu vernichten oder zurückzuschlagen. Gelingt uns das nicht, wird die Kampfführung nur noch schwieriger, der Erfolg noch unsicherer.

4. Führung

Krieg im eigenen Lande

In Südvietnam herrscht eine Kriegssituation, wie wir sie grundsätzlich mindestens in Teilen unseres Landes auch erleben könnten. Das Studium der dortigen Territorialorganisation müßte deshalb von Interesse sein. Auch wenn namentlich die politischen Verhältnisse nicht vergleichbar sind, so wären mindestens organisatorische Analogien denkbar. Die Rolle der Ortswehren (Popular Forces), der lokalen Eingreifverbände (Regional Forces) und der eigentlichen Armee (Regular Forces) sowie ihre Zusammenarbeit wären näher zu studieren. Im Hinblick auf die Neuorganisation unseres Territorialdienstes muß beispielsweise überraschen, daß die Südvietnamesen von der Notwendigkeit einer Vereinigung der militärischen und zivilen Befehlsgewalt in einer Hand überzeugt sind. Die (zivilen) Provinz- und Distriktschefs verfügen auch über die militärischen Kräfte ihrer Region.

Eine ähnliche Struktur kennt auch der Vietkong. Miliz (Selbstverteidigungskräfte und Hilfstruppen in den Dörfern sowie die Guerillas), regional gebundene Einsatzkräfte und operative Hauptkräfte werden zum Teil lokal, zum Teil zentral eingesetzt.

Operationen

Das Verhältnis von stabilen und mobilen Kräften bewegt uns nicht nur immer wieder als organisatorisches, sondern auch als Führungsproblem. Hier bietet die amerikanische Armee in Vietnam ein Beispiel geistiger Beweglichkeit trotz einem enormen Ballast logistischer Einrichtungen und statischer Basen. Rasche Planung für Verlegung und Einsatz großer Verbände (Brigaden und Divisionen) sowie die überraschende Durchführung solcher Operationen sind eindrucksvoll. Die Arbeit dieser Stäbe, nicht zuletzt aber auch ihre personelle Zusammensetzung wäre deshalb eine besondere Betrachtung wert.

5. Luftkampfmittel

Vietkong und Verbände der nordvietnamesischen Armee kämpfen ohne Luftunterstützung und – ausgenommen an den Grenzen – praktisch ohne Flab. Sie können das dank der vietnamesischen Vegetation; aber auch so gelingt es ihnen kaum, Konzentrationen, wie sie für operative – nicht nur für taktische – Erfolge nötig sind, vorzunehmen, ohne massive Verluste zu erleiden.

Wir haben zusätzlich unsere völlig andere Umwelt zu bedenken. Auch wenn in absehbarer Zeit unser Mittelland eine einzige Stadt sein wird, weist es noch lange nicht die Vorteile auf, die Dschungel, Macchia und Reisfelder in bezug auf Tarnung bieten. Selbst während der Tet-Offensive haben sich die kommunistischen Verbände in den Städten nicht halten können.

Es scheint deshalb, daß wir alles daransetzen müssen, in der Luft ein gewisses Gleichgewicht aufrechtzuerhalten, sei es mit Flugzeugen, sei es mit Flab. Betreffend Abwehr moderner Luftstreitkräfte bietet Nordvietnam bis zum Bombenstopp lehrreiche Modelle, betreffend Angriffe gegen stark verteidigte Erdziele ebenfalls. Für den kaum behinderten Schlechtwettereinsatz von Luftfahrzeugen aller Art bieten Norden und Süden gleicherweise überraschende Beispiele. Diese Lehren sind selbstverständlich nicht nur taktischer, sondern vor allem auch technischer Natur.

Interessieren muß daneben der Einsatz der Helikopter. Der Umstand, daß man sich bei uns im Hinblick auf die Überlebenserwartung dieser Luftfahrzeuge, die mehrfach besser ist, als man annahm, getäuscht hat, dürfte bereits Anlaß geben, die Helikopterfrage in allen ihren Aspekten neu zu überprüfen. Der Preis allein kann nicht prohibitiv sein, wenn man die enormen Transport- und Kampfleistungen bedenkt. Auch den Amerikanern ist klar, daß Helikoptergroßverbände wie die 1. Luftkavalleriedivision und die 101. Luftlandedivision auf den europäischen Kriegstheatern nicht nach der in Vietnam entwickelten Doktrin eingesetzt werden könnten; solche Einsicht spricht aber nicht gegen eine vermehrte Heranziehung dieses vortrefflichen Kampfmittels in unseren Verhältnissen.

6. Feuerkraft

Der Vietnamkrieg bietet Gelegenheit, sich von der erstaunlichen Feuerkraft moderner Großmachtarmeen einen Begriff zu machen. Die ganze Infanterie wird von den Amerikanern praktisch dazu verwendet, den Gegner aufzuspüren; die Vernichtung

bleibt weitgehend dem schweren Feuer, das heißt der Artillerie, den Schiffsgeschützen und den Fliegern, überlassen. Mit allen Möglichkeiten einer offensiven Verwendung solchen Feuers haben wir uns ebenfalls mehr und mehr auseinanderzusetzen.

Aber auch der eigenen Feuerkraft ist auf der oberen wie auf der unteren Stufe Beachtung zu schenken. Wäre es möglich, mehr geschützte Feuerbasen zu errichten, welche den Kampf der beweglichen Teile der Armee besser unterstützen? Bereits schwere Minenwerfer oder Raketenwerfer wären in jeder Menge erwünscht. Und wie steht es mit der nach wie vor sakrosankten Doktrin vom gezielten Einzelschuß? Wäre es nicht nötig, sie zu ergänzen, und in unsere Schießvorschriften den Begriff eines «suppressiven Feuers» einzubauen, eines Feuers also, das zwar auf Befehl, aber massiv und ungezielt den Gegner dort überschüttet, wo er mutmaßlich zu finden ist und uns bedrängt? In manchen Situationen wird diese Taktik der einzige Weg sein, nicht hilflos zusammengeschossen zu werden. Zwei Fragenkomplexe, die aus einer großen Zahl wahllos herausgegriffen sind.

7. Waffentechnik, Ausrüstung, Methoden

So schockierend es vom menschlichen Standpunkt aus auch tönt, Vietnam ist ein riesiges Testgelände für neue Waffen, Kampfmittel und Verfahrensarten. Die Auswertung solcher technischer Erfahrungen geht jedoch im allgemeinen am leichtesten vor sich und ist deshalb auch gut eingespielt. Sie wird hier nur pro memoria erwähnt, doch tut es gut, sich zuweilen das ganze Spektrum vor Augen zu halten, das es zu untersuchen gilt. Die technische Auswertung reicht von der Bewährung einzelner Waffen, neuer Munitionsarten und Geräte bis zur Tauglichkeit moderner elektronischer und chemischer Kampfmittel, vom Wert von Feldbefestigungen dieser oder jener Bauart bis zur Überprüfung neuer logistischer Methoden und der Organisation des Sanitätsdienstes unter bestimmten Bedingungen. Die Spezialisten einzelner Waffengattungen und Dienstzweige werden von den entsprechenden Informationen aber nicht nur einen theoretischen, sondern vor allem einen applikatorischen Gebrauch machen müssen, wobei ihnen unter Umständen nachzuhelfen wäre.

8. Kampfmoral

Schweizerische Beobachter in Vietnam werden mit Genugtuung feststellen, daß der Ausbildungsstand und die Gefechtstechnik unserer Einheiten durchaus mit denjenigen der dort kämpfenden amerikanischen und südvietnamesischen Einheiten verglichen werden können. Optimisten werden sogar sagen, daß mindestens unsere guten Einheiten besser sind als jener Durchschnitt.

Nun kommt es im Kriege aber nicht nur darauf an, was man gelernt hat, sondern wie man es unter den Bedingungen des Kampfes zur Anwendung bringt. Hiezu können wir nichts Bestimmtes sagen, es sei denn, den Versuch machen, herauszuschälen, worauf es bei der Überwindung des natürlichen Abfalls der Leistung für Führer und Truppe ankommt. Wir erfahren in Vietnam beispielsweise eindrücklich, daß Härte Fürsorge sein kann, daß selbstverständliche Pflichterfüllung, wie sie die Amerikaner in hohem Maße besitzen, Gefechtsdisziplin und Kampfwillen noch nicht ersetzen und Nachlässigkeit immer wieder zu unnötigen Verlusten führt. Wir erfahren aber auch, daß Komfort nicht unbedingt Verweichlichung bedeuten muß, was eine strikt gehandhabte Regelung der uneingeschränkten Bergung von Verwundeten für die Moral bedeutet und dergleichen mehr. Bei den Kommunisten lernen wir, wie selbst Kämpfer einer oft schwer angeschlagenen, unterlegenen Armee, die unter Hunger, Krankheit und Mißerfolg leiden, immer wieder aufgerichtet und zu neuen Leistungen geführt werden können, wenn ihre Chefs nicht nur Vorgesetzte sind, sondern menschliche Anteilnahme und Selbstkritik zeigen.

Gerade auch auf diesem Feld, wo Unterschiede in der Mentalität so sehr ins Gewicht fallen und man sich hüten muß, Methoden anderer, so erfolgreich sie auch sind, zu übernehmen, scheint die Auswertung kriegerischer Erfahrung wichtig. Die Handhabung von Waffen kann bei Scharfschießen einigermaßen wirklichkeitsgetreu vorgeübt werden, Wehrpsychologie entzieht sich hingegen einem solchen Vorgehen oder gar einem Sandkastentraining. Sie muß der Kriegswirklichkeit in Einzelelementen abgewonnen werden.

9. Schlußbemerkung

Unsere Kriegsvorbereitungen beruhen zum größten Teil auf den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges und auf der geistigen Transplantation der seither neu bekannt gewordenen Fakten in eine von uns aus gesehen wahrscheinliche Kriegslage, wie sie ein Zukunftskrieg bringen könnte. Außereuropäische Kriege, die sich seit 1945 abspielten, betrachten wir nicht ganz zu Unrecht als wenig ergiebig zur direkten Auswertung.

Wir können es uns aber nicht leisten, Entwicklungen des Kriegswesens nur deshalb nicht zur Kenntnis zu nehmen, weil sie sich auf Kriegsschauplätzen offenbaren, die keinerlei Ähnlichkeit mit unseren Gegebenheiten aufweisen. Die vorliegende Aufzählung einiger bedenkenswerter Gesichtspunkte ist deshalb eine Aufforderung zur *elementsweisen Auswertung* aktueller Kriegsgeschehen. Möglichkeiten, sich die nötigen Einblicke nicht nur indirekt, sondern auch unmittelbar und direkt zu verschaffen, sind jedenfalls vorhanden.

Panzereinsatz in der taktischen Zone des III. Korps in Vietnam

Von Major Ronald A. Hofmann, USA

Einführung

In den Kämpfen gegen kommunistische Verbände in der taktischen Zone des III. Korps in Vietnam (im folgenden III CTZ genannt), spielen vietnamesische sowie amerikanische, australische und thailändische Panzereinheiten eine bedeutende Rolle, obwohl in amerikanischen Militärkreisen am Anfang ihr Einsatz mit offener Skepsis betrachtet wurde. Die ersten amerikanischen Infanteriedivisionen und Brigaden, die 1965 in Vietnam landeten, kamen mit wenigen oder ohne Panzerfahrzeuge. Als aber Kampferfahrungen gesammelt wurden, erkannte und schätzte man den Wert der Panzereinheiten immer mehr, und gleichzeitig mit der Ankunft von Panzereinheiten aus den Vereinigten Staaten wurden sogar einige amerikanische Infanteriebataillone bereits in Vietnam in Panzergrenadierbataillone umgewandelt. Der Grund für diese radikale Meinungsänderung war hauptsächlich die Tatsache, daß Panzereinheiten die Fähigkeit haben, den schwer faßbaren Feind in kürzester Zeit mit ihrer Feuerkraft zu überwältigen. Artillerie und Luftunterstützung, obwohl ebenfalls wichtig, können nicht in jedem Fall die Gefechtshand-